

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 11

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sche Luftverkehr betroffen, da die französischen Einrichtungen einige Zeit nicht betriebsbereit waren. Zudem wurde der Gütertransport per Bahn und auf dem Rhein in Mitleidenenschaft gezogen.

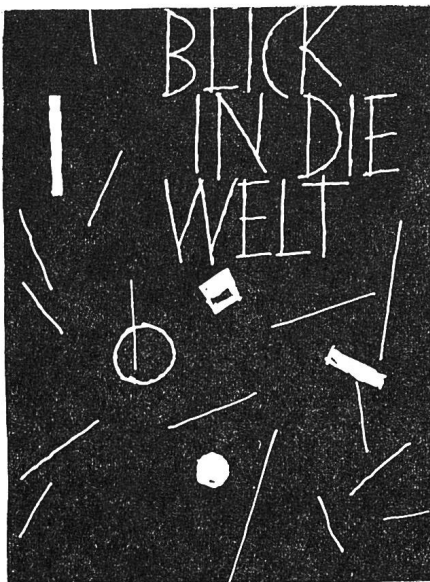
Von der Kapitalflucht zogen vor allem die Genfer Banken Nutzen. Diese Fluchtgelder – man sprach von etlichen Dutzend Millionen Schweizerfranken – trugen dazu bei, daß die Schweizer Aktienmärkte sich der rückläufigen Tendenz entziehen konnten, die an den europäischen Börsen einsetzte.

Nachteilig werden sich die französischen Maßnahmen – vor allem die Devisenkontrolle – auf unseren Fremdenverkehr auswirken. Das dürfte diesen Wirtschaftszweig merklich treffen, da bereits die Engländer und Amerikaner nicht mehr in gleicher Zahl wie früher ihre Ferien in der Schweiz verbringen können.

Ist Abwertung die Lösung?

Daß die französische Regierung vorerst von einer Abwertung des Franc absieht und zu Maßnahmen wie Devisenkontrolle, Importkontingentierung, Exportsubventionierung, Diskontsatz- und Steuererhöhungen Zuflucht nimmt, um das wirtschaftliche Gleichgewicht Frankreichs wiederherzustellen, ist vor allem im Ausland begrüßt worden. Ob allerdings auf diesem Weg die Umstellung und Anpassung der französischen Wirtschaft erfolgreich durchgeführt werden kann, werden erst die nächsten Monate zeigen.

Da eine Abwertung des Franc unweigerlich das ohnehin äußerst prekäre internationale Währungssystem ernsthaft in Frage stellen würde, ist man über die Entwicklung der französischen Wirtschaft besorgt. Das wirtschaftliche Gleichgewicht und die Wettbewerbsfähigkeit Frankreichs könnte dann ohne Paritätsänderung wiederhergestellt werden, wenn es gelingt, die Inflation wirksam zu bekämpfen. Es liegt an der gaullistischen Regierung, dieses Meisterstück fertigzubringen.



Aus jeder Revolte junger Menschen spricht auch reiner Idealismus und recht viel Romantik. «Make love, not war», dieses durch die Hippies ausgegebene Losungswort enthält beide Elemente in zeitgemäßer Formulierung. So sehr die Jugend mit diesem Losungswort im Tonfall unseres Jahrhunderts spricht, so steht sie vielleicht den Romantikern dennoch näher, als sie ahnt, die sich im vorigen Jahrhundert in Deutschland durch Schillers Idealismus befreien ließen, mit Goethes Werther weinten und sich in Frankreich durch die ausschweifende Düsternis von Victor Hugos «Les Misérables» beeindrucken ließen. Waren es in jenen Zeitläufen der Revolten und Revolutionen die Literatur, die Musik und die Kunst, welche die romantischen Akzente setzten, so ist es heute die politisierende Soziologie.

Eine «Jugend im Aufbruch» fühlt sich wieder einmal in ihrem Sturm gegen die Ungerechtigkeiten eines ganzen Zeitalters als Jugend des Jahrhunderts. Erscheint sie selbst den Biologen als frühreif, so sieht sie sich selber angesichts der rasanten Entwicklung der Wissenschaften in einem einzigartigen Ausnahmezustand zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Bilden die Werke der Soziologie und Utopie ihre Literatur, so spielt sie sichtbar auch Theater, wenn sie etwa Bühnenhäuser zu Diskussionsführungen besetzt, eine Gruppe im Marsch sich durch einen Demonstranten anführen läßt, der, in seiner ganzen Aufmachung zum Schauspieler geworden, einen Totenkopf auf de Gaulles Képi setzt. In dieser Szene

Edwin Bernhard Gross

Die Jugend des Jahrhunderts?

brechen deutlich die stilbildenden Elemente der Massenmedien, des Films und des Fernsehens zumal, durch. Die elektronischen Formen der Berichterstattung wirken auf die Formen der politischen Aktion zurück, wie seinerzeit diejenigen der Literatur.

Aber Revolten verschärfen den inneren Machtkampf, den weit weniger romantische Elemente kennzeichnen. Jene Jugend, die gutgläubig im Quartier Latin Barrikaden als Symbole ihrer Revolte errichtete und in der Bundesrepublik gegen den Notstand marschierte, stieß auf die härtesten Blöcke der heutigen Gesellschaft: Da stehen auf der einen Seite die Gewerkschaften, deren Führer zwar die Wellen des Aufruhrs zu Triebkräften bei der Verfechtung ihrer Interessen machten, die aber von einer Solidarisierung mit den jugendlichen Romantikern der Barrikaden wenig wissen wollten. Auf der andern Seite wurden die in Prozentzahlen ausdrückbaren Begehren durch jenen Kern der Wirtschaft bewilligt, der über die nötigen materiellen Reserven verfügt oder die Mittel durch eine Beschleunigung der Konzentrationsbewegung aufzubringen hofft. Endet die Revolte solcherart nicht mit einem Machtzuwachs der bereits mächtigsten Säulen des bekämpften «Etablishment»?

Eines jedoch haben die Studenten mit ihrer Revolte in Prag und Paris, Italien und in der Bundesrepublik erreicht: Die Innenpolitik erhielt den Vorrang vor der Aussenpolitik. Die «Partei der Furcht» etwa, welche den Gaullisten zu einer kapitalen Mehrheit im Parlament verhalf, läßt sich allenfalls die aussenpolitische Grandeur noch als romantische Arabeske zur Stärkung des Selbstbewußtseins gefallen. Im Kern aber ist sie eine Partei der Erwartung des inneren Friedens durch Konzentration auf die Innenpolitik.

Wo die revoltierende Jugend nun tatsächlich der Innenpolitik vor der Aussenpolitik den Vorrang erwirkt hat, wird man sie vielleicht später immerhin die Jugend der sechziger Jahre nennen.